

Wolfenbüttel, den 12.3.2009

Ulrich Menzel

Einführung Vortrag Klose zu den Wolfenbütteler Gesprächen

Gedicht „Im Jahre 9“ vorlesen:

Mein Land ist nicht mein Land,
ist viele Länder, Sprachen, Götter: die
haben sich abgesetzt von Ost
nach West und umgekehrt,
von irgendwo nach irgendwann.

Wir sind das Volk, ein Volk!
Die auf der andren Seite,
der richtigen, der falschen,
mit Namen, schattenhaft verortet,
als noch der Stacheldraht uns trennte,
jetzt wieder wir!

Im Bonner Parlament,
schwach besetzt in später Stunde,
wurde gesungen.

Gedenken im Jahre 9:
Programmwürfe, Probeläufe: schwarzrot-
gold. In meinem Fall
mit Fiete und Hein.

Die Straßen waren verstopft und zugeparkt,
damals; Trabbis überall und zuhauf;
die Polizei ließ es durchgehen.

Rund um die Alster plattgedrückte Nasen,
junge und alte. Zum Lachen war's
und auch zum Weinen.

Das noch ganz frische Gedicht ist nachzulesen als Gedicht des Monats Januar 2009 auf der Internetseite des Bundestagsabgeordneten Hans-Ulrich Klose, der bislang drei Lyrikbände „Charade“, „Charade II“ und „Zeit schreiben“ veröffentlicht hat. Er ist also auch Lyriker, aber nicht der Drehbuchautor des Films „Mission: Impossible“ aus dem Jahre

1996, eines amerikanischen Agententhrillers, basierend auf der Fernsehserie „Kobra, übernehmen Sie“, bei dem es um die Entlarvung eines Maulwurfs bei der CIA geht, der angeblich sämtliche amerikanische Agenten im damaligen Ostblock verraten will, eine fast, aber nur fast unmögliche Mission für den Titelhelden Ethan Hunt alias Tom Cruise. Der Film gehört damit zum Genre des politischen Actionfilms, der seine besondere Spannung vor dem Hintergrund des inzwischen überwundenen Ost-West-Konflikts zu erzielen vermocht.

Damit, meine Damen und Herren, sind wir fast schon beim Thema. Ich begrüße Sie ganz herzlich im Namen meiner Mitveranstalter Karl Ermert, Wilhelm Schmidt, Helwig Schmidt-Glitzner, dem eigentlichen Hausherrn der Herzog-August-Bibliothek, und Friedrich Weber sowie des Landesbüros Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung zur heutigen Ausgabe der Wolfenbütteler Gespräche, deren Titel „Barack Obama - Mission Impossible? Die Zukunft der transatlantischen Beziehungen“ sich aus aktuellem Anlass etwas außerhalb des Leitmotivs unserer Gesprächsreihe „Religionen in der Zivilgesellschaft“ bewegt.

Ich beginne meine Einführung mit der Vorstellung unseres heutigen Gastes, Hans-Ulrich Klose, dem mein ganz besonderer Gruß gilt. Er ist nicht nur, wie wir bereits gehört haben, Lyriker, sondern auch Politiker, Bundestagsabgeordneter, dort

seit 1998 Vorsitzender, seit 2002 Stellv. Vorsitzender des exklusiven Auswärtigen Ausschusses und seit 2003 auch Vorsitzender der Deutsch-Amerikanischen Parlamentariergruppe.

Ihnen bekannter ist oder war er vielleicht als Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg von 1974-1981, ein Amt, von dem er am 25. Mai 1981 anlässlich der politischen Turbulenzen um den Bau des Kernkraftwerks Brockdorf überraschend zurücktrat und durch Klaus v. Dohnany ersetzt wurde. Brockdorf war für Hamburg ein ähnliches Reizthema wie heute Schacht Konrad oder Asse II für die Menschen hierzulande. Klose ist aber gar kein Hanseat, wie man aufgrund seines unaufgeregten Auftretens vielleicht denken sollte, sondern gebürtiger Breslauer und von Haus aus Jurist, der in die Politik ging und 1964 der SPD beitrug.

Nach dem Rücktritt als Erster Bürgermeister begann er eine zweite politische Karriere auf Bundesebene als seit 1983 direkt gewählter Abgeordneter des Wahlkreises Hamburg-Harburg, des alten Wahlkreises von Herbert Wehner, der mittlerweile um Bergedorf erweitert wurde. Im Bundestag rückte er, wie viele Hamburger Abgeordnete, rasch in die vordere Reihe und wurde Ende 1991 Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, trat dieses Amt 1994 an Rudolph Scharping ab, der damals zum Kanzlerkandidaten aufgebaut wurde, und wechselte stattdessen in das Amt eines Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages bis

1998. Erst seitdem trat er ins außenpolitische Rampenlicht und entwickelte sich zu einem der profiliertesten deutschen Außenpolitiker, dem die deutsch-amerikanischen Beziehungen, neben den deutsch-französischen das zweite Standbein deutscher Außenpolitik, ganz besonders am Herzen liegen. Eine Fußnote vielleicht noch, die neben der lyrischen Ader etwas aussagt über den Menschen hinter den vielen Ämtern. Die Annahme des Bundesverdienstkreuzes hat er in alter hanseatischer Manier abgelehnt. Dazu passt, wie die biographische Skizze zeigt, dass er mehrfach persönliche Ambitionen hat hinter die „Sache“ zurücktreten lassen.

Uns erwartet also keine Dichterlesung, sondern eine kompetente **Vor**lesung über die künftige Außenpolitik der neuen US-Administration und die Zukunft der deutsch-amerikanischen Beziehungen, die in der Bush-Junior-Ära nicht ohne Eintrübungen war. Der neue Präsident ist zwar erst seit wenigen Wochen im Amt, hat aber bereits auf etlichen Feldern deutliche Korrekturen gegenüber seinem Amtsvorgänger vorgenommen. Kaum ein amerikanischer Präsident wurde bereits im Vorfeld mit einer solchen Erwartungshaltung bedacht, fast schon Kennedy-gleich als der neue Messias gefeiert, der die gewaltigen Herausforderungen, vor die sich die USA im Innern wie nach außen gestellt sehen, zu bewältigen hat. Insofern geht es doch wieder um die Religion in der Zivilgesellschaft, die in den USA immer noch einen ganz anderen Stellenwert hat

als bei uns und gerade die Politik des Amtsvorgängers beeinflusste. Die Frage lautet allerdings, ob Obama die Mission, die er versprochen hat zu erfüllen („Yes, we can“), auch tatsächlich erfüllen kann. Seine ärgste innerparteiliche Rivalin, Hillary Clinton, mit dem State Department zu betrauen, war sicherlich ein kluger Schachzug, der dazu beiträgt, den Riss in der Demokratischen Partei zu kitten, der sich im Vorwahlkampf aufgetan hat. Hilfreich ist auch, dass der Obama-Effekt den Demokraten in beiden Häusern des Kongresses eine Mehrheit verschafft hat.

Doch wieviel wiegt das angesichts der wahrhaft herkulischen Aufgaben, die auch schon ohne die neue Weltwirtschaftskrise zu bewältigen sind? Wie wird er den Spagat meistern zwischen den Erwartungen an der innenpolitischen Front mit ihren vielen Baustellen – Gesundheitswesen, Infrastruktur, Immobilien- und Bankenkrise, Absturz des alten Leitsektors der US-Ökonomie, der Automobilwirtschaft, die den american way of life erst möglich machte, – und den außenpolitischen Erwartungen auf den Feldern Weltwirtschaft, Weltfrieden und Weltklima? Wird es gelingen, eine neue Form der Führung zu zeigen, die nicht bloß mit missionarischem Eifer auf die Karte des Militärischen setzt wie die Bush-Administration? Obama erbt nicht nur eine marode und verzockte Ökonomie und ein gigantisches Doppeldefizit von Haushalt und Außenhandel, sondern auch zwei Kriege, den neuen Konkurrenten China, ein wiedererstarktes

Russland, das nach dem Chaos der Jelzin-Jahre in der Putin-Ära wieder Tritt gefasst hat und vor dem Hintergrund hoher Rohstoffexporterlöse neues außenpolitisches Selbstbewusstsein zeigt, nicht zu sprechen vom ungelösten Nahost-Konflikt, Iran, Nordkorea, Kuba etc. etc.

Was bedeutet das für die alten atlantischen und pazifischen Partner der USA in Europa und Asien? Wird die Obama-Administration künftig einen echten Multilateralismus pflegen und nicht nur die „Coalition of the Willing“ anführen, zu der Deutschland und Frankreich bekanntlich nicht gehörten? Wird er das tun aus Überzeugung oder aus schierer Not, weil den USA gerade zu Zeiten der Krise und angesichts des sich auftürmenden Schuldenberges schlichtweg die Mittel fehlen, alles aus eigener Kraft zu stemmen? Immerhin ist die These vom american decline wiederaufgelebt, die in den 1980er Jahren schon einmal für Furore sorgte, nur dass man damals Japan als künftige Führungsmacht prognostizierte. Diesmal ist China der Kandidat, der den USA die Rolle der Nr. 1 in der Welt mittelfristig streitig machen könnte.

Was bedeutet das alles für Deutschland? Wir sind bislang gut gefahren mit der amerikanischen Führungsrolle und haben vieles zum Nulltarif, als freerider der amerikanischen Politik bekommen - z.B. nukleare Sicherheit während des Ost-West-Konflikts oder die Sicherung der Ölversorgung, wenn es

Probleme gab am Persischen Golf. Wird auch Deutschland demnächst noch stärker von den USA in die Pflicht genommen werden als das in Afghanistan oder am Horn von Afrika bereits jetzt der Fall ist? Oder lautet die Alternative, dass Deutschland als Teil der EU eigene Akzente setzt, stärker auf die zivilen Komponenten der Außenpolitik gerade auch in den Konfliktzonen der Welt vertraut und sich eher auf die Nachbarregionen Europas konzentriert?

Herr Klose, wir sind gespannt auf Ihren Vortrag!